

Um das Flussgold aus dem Rhein stritten sich schon die Kelten

Geologe Franz Hofmann erläuterte im Kirchgemeindehaus an der Liebestrasse vor gut 30 Zuhörern, wie und weshalb er seit mehr als 25 Jahren im Mittelland auf Goldsuche ist. Reich wurde man zwar nicht dabei, doch spätestens nachdem die ersten Goldflitter in der Waschpfanne entdeckt sind, packte jeden das Goldfieber.

(ab) "Auf Goldsuche im Schweizer Mittelland" lautete der Titel des Museumsvortrags vom letzten Samstag. Geologe Franz Hofmann aus Neuhausen begann jedoch sein Referat mit Eindrücken von Goldvorkommen aus aller Welt. Erst über Südafrika, Colorado und die bereits in der Antike belegten Goldadern in den Hohen Tauern näherte er sich der Schweiz. Interessant war der Vergleich der Goldgehalte, bei welchen man einen Abbau noch als wirtschaftlich lohnend einstuft. Während heute in Südafrika goldhaltiges Erz mit einem Gehalt von nur 8 Gramm pro Tonne abgebaut wird, lohnte sich offenbar in unseren Breiten, zum Beispiel im Walliser Salanfe, selbst bei 45 Gramm Gold pro Tonne das Geschäft mit dem gelben Metall nie richtig. Hofmanns einfache Erklärung: "Bei uns arbeitet niemand zu den dortigen Löhnen."

Berggold und Flussgold

Alles Gold in Schweizer Flüssen stammt ursprünglich von Goldadern in den alpinen Gesteinen. Solches Berggold ist bekannt aus Gondo am Simplon, dem Tessiner Malcantone, aus der Lukmanierschlucht bei Disentis oder dem Calanda bei Felsberg. Aus den Walliser Alpen und der Montblanc-Region dürfte auch das Napfgold stammen. Vor Jahrmillionen wurde es von einer Ur-Aare in Geröll und Schutt dorthin transportiert und heute von den Flüssen wieder langsam weitergeführt. Je länger die Goldteilchen in den Flüssen mitgeschwemmt wurden, um so feiner sind sie. So braucht es am Oberrhein unterhalb Basel mehrere Zehntausend Goldflitter, um ein Gramm des edlen Stoffs zusammenzubringen.

Kein Gold in Goldingen

Im Unterschied zur Nagelfluh im Napf findet sich in den Molasse-Geröllen des Zürcher Oberlandes kein Gold, auch nicht im Goldinger Tal. Nur der Rheingletscher brachte mit seinem Schutt etwas Gold in die nähere Umgebung. Daher können beim Goldwaschen in der Töss bei Pfungen wenigstens minimale Erfolge verbucht werden.

Am besten kennt Hofmann die Kiesbank am Rhein oberhalb des Rheinfalls. Mit einer selbst gebauten Waschanlage hat er dort schon vor 25 Jahren seine ersten mattgelben Flitter aus dem Kies gewaschen. Auch im Sand der sich in Strudellöchern beim Rheinfall sammelt, finden sich Goldflitter. Weitere zum Goldwaschen geeignete Plätze am Rhein seien von den Kraftwerken überstaut worden, bedauert Hofmann.